

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 10 (1914)
Heft: 1

Buchbesprechung: Literaturbericht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturbericht.



Im letzten Literaturbericht konnte der neueste Band von *Friedlis*¹⁾ „Bärndütsch“ nur noch kurz erwähnt werden; wir kommen deshalb auch noch einmal auf das Werk zurück. Wie dort schon bemerkt wurde, musste die Bearbeitung des Seelandes auf 2 Bände verteilt werden, deren erster, *Ins*, nun erschienen ist, während der zweite, *Twann*, in etwa 3 Jahren folgen soll.

Dass etwa im abgelegenen Guggisbergerländchen noch viel alte Eigenart zu finden ist, lässt sich denken; aber im Seeland, das infolge seiner nach allen Seiten offenen Lage dem Verkehr viel zugänglicher ist, würde man nicht mehr einen solchen Reichtum auf dem Gebiet der Sprache und des Volkslebens erwarten, wie er uns hier vorgeführt wird. Der Stoff für die beiden Seelandbände ist nach *sachlichen* Gesichtspunkten verteilt worden. „*Ins*“ enthält vorwiegend das „Land“, die Landwirtschaft, die grossen Unternehmungen der neuern Zeit, wie die Kraftwerke, die Zuckerfabrik, die Staatsdomäne Witzwil, Werke, deren Bedeutung für den ganzen Landesteil ja auf der Hand liegt.

Dass für die Illustrationen neben den bisherigen bewährten Kräften diesmal Meister Anker mit zahlreichen Studien vertreten ist, verleiht dem Bande einen besonderen Wert. Und dass die Schilderung der Häuslichkeit des Seeländers an Anker und seine Familie anknüpft und sie zum Mittelpunkt des ganzen Kapitels macht, bedarf wohl keiner Rechtfertigung.

Der Sprachforscher wird überrascht sein vom Reichtum und besonders auch von den noch jetzt vorhandenen Unterschieden in der Mundart der einzelnen Dörfer.

¹⁾ *Friedli*, Bärndütsch, Bd. IV. *Ins*. Verlag A. Francke, Bern 1913, br. Fr. 12. —, geb. Fr. 14. —.

Dem Bande „Twann“ sind im wesentlichen vorbehalten der See und sein Tierleben, der Weinbau, das romanische Sprachgebiet, die Urgeschichte (Pfahlbauten), ferner die Siedlungs- und Rechtsverhältnisse, Schule und Kirche; also Stoff genug. Es ist zu hoffen, dass das grosszügig angelegte und im einzelnen so sorgfältig durchgearbeitete Werk in wenigen Jahren zur Vollendung gelangen werde.

Über die politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Amtes Bipp hat Hans Freudiger²⁾ ein reichhaltiges Material gesammelt und zu einer Heimatkunde dieser Gegend verarbeitet. Seine eingehenden Archivforschungen ermöglichten es ihm, auch die früheren Zeitabschnitte genauer darzustellen, als es sonst in solchen heimatkundlichen Arbeiten meist der Fall ist. Der Verfasser hat sein Hauptaugenmerk auf die rechtlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse gerichtet. Das Bipper Amt hat nie eine besondere politische Rolle gespielt; seine politische Geschichte, soweit sie nicht einfach von der seiner Herren, der Berner und Solothurner abhängt, ist bald erzählt.

Von grösserem Interesse ist es jedoch, das typische Schicksal einer ausschliesslich landwirtschaftlichen Bevölkerung mit all den durch diese Einseitigkeit bedingten Vor- und Nachteilen zu verfolgen. In der äussern Anlage fällt die Einteilung in 9 „Bücher“ auf, von denen eines ganze sechs Seiten zählt. Bei lateinischen Namen sind ein paar Druckfehler unterlaufen, wie Ätius statt Aetius, Ansonius statt Ausonius. Auch sprachliche Unebenheiten finden sich da und dort, die allerdings den Wert der fleissigen Studie nicht beeinträchtigen.

Eine für die bernische Kunst- und Kulturgeschichte wertvolle Publikation ist die Festschrift der bernischen Kunstgesellschaft,³⁾ die uns Berns Kunstleben der letzten hundert Jahre vor Augen führt.

²⁾ *H. Freudiger*, die politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Amtes Bipp. Balsthal, Verlag R. Baumann 1912.

³⁾ *Pro arte et patria*. Festschrift der Bernischen Kunstgesellschaft. Bern 1913. A. Francke, br. Fr. 12. —.

Artur Weese und Karl Born haben sich in die Arbeit geteilt. Weese schildert hauptsächlich das spezifisch Künstlerische, die verschiedenen Richtungen, die einander im Laufe der Zeit ablösten, das Künstlerbuch, in das bis 1867 jeder eintretende Künstler einen Beweis seines Könnens eintragen musste. Ein anderes Kapitel behandelt die Entstehung der Kunstsammlung, deren Umfang 1879 zur Erbauung unseres Kunstmuseums nötigte.

Born dagegen erzählt zunächst von der ersten Gründung der Gesellschaft im Jahre 1799 und führt uns dann in seiner humorvollen Art Persönliches und Persönlichkeiten vor, er schildert das Vereinsleben mit seinen gelegentlichen Krisen, aus denen die Künstlergesellschaft — von 1902 an Kunstgesellschaft genannt — aber stets unerschüttert hervorging. Dass die Bilderbeigaben, teils Reproduktionen aus dem Künstlerbuch, teils solche aus dem Bilder- und Skulpturenschatz der Gesellschaft, vorzüglich gelungen sind, versteht sich von selbst. So sollte es dieser Festschrift nicht allzu schwer fallen, das zu leisten, was die Verfasser von ihr erwarten: um neue Kräfte und neue Helfer zu werben.

Besonders reichhaltig ist diesmal das Neue Berner Taschenbuch;⁴⁾ die wichtigsten Beiträge seien hier kurz skizziert. Eine Studie von *W. Oechsli* behandelt die Tätigkeit des französischen Gesandten Moustier in der Schweiz, der 1823/24 im Verein mit seinen würdigen Gesinnungsgenossen Olry und Haller alles aufbot, um den verhassten schweizerischen Liberalismus zu Falle zu bringen. Aber er weilte nicht lange genug in Bern, um alle seine Ränke zur Ausführung zu bringen.

Von einer andern — der gesellschaftlichen — Seite wird das damalige Bern beleuchtet durch die originellen Briefe K. V. von Bonstettens an J. R. Wyss, die Rud. Ischer mit den nötigen Erläuterungen veröffentlicht. *F. Haag* macht uns mit einem der vielen politischen Flüchtlinge der dreissiger Jahre, Chr. W. Glück, bekannt, der 1839 und 1843 mit seinen gefälschten päpstlichen und bischöflichen Erlassen

⁴⁾ Neues Berner Taschenbuch 1914. Bern K. J. Wyss. Fr. 5. —.

grosse Erregung hervorrief und sich selbst damit die Aussicht auf eine Professur in Bern verdarb. H. Türler veröffentlicht einen weiteren Abschnitt aus den Erinnerungen von K. L. Stettler, die Jahre 1793—1795 umfassend. Wenn man da liest, wie es bei den militärischen Übungen zugeing, dann verwundert man sich nicht mehr darüber, dass die alte Eidgenossenschaft im Kampfe den Franzosen unterliegen musste, trotz der persönlichen Tapferkeit vieler Soldaten, die ohne richtige Leitung und gründliche Übung doch nur Augenblickserfolge erringen konnte. *Paul Wäber* beginnt eine eingehende Darstellung der Oberländerunruhen des Jahres 1851, die mit dem Regierungswechsel in Bern verknüpft waren. Der vorliegende Abschnitt behandelt die Unruhen in Gsteig bei Interlaken und St. Immer, die gewissermassen das Vorspiel bildeten.

In Ergänzung seiner Darstellung der Beziehungen Berns zu den Buchdruckern anderer Schweizerstädte hat *Ad. Fluri*⁵⁾ ein vorzüglich ausgeführtes Faksimile der Ablassbulle Sixtus IV. zugunsten des Berner Münsters mit lateinischem Text und deutscher Übersetzung herausgegeben. Die Bulle wurde nach Fluris Untersuchung 1476 gedruckt und ist somit der erste im Auftrage Berns hergestellte Druck.

*Karl Geiser*⁶⁾ hat das Bild, das Pestalozzi in Lienhard und Gertrud von den sozialen Verhältnissen des Landvolkes entwirft, auf seine Zuverlässigkeit hin untersucht und ist dabei zum Ergebnis gekommen, dass Pestalozzis Schilderung durchaus den Tatsachen entspricht und nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Form weit über den meisten zeitgenössischen Darstellungen dieser Verhältnisse steht.

Von *Binders*⁷⁾ „alten Nestern“ ist eine zweite Reihe erschienen. In ähnlicher Weise wie in den ersten Bändchen schildert er diesmal Wil (St. Gallen) Lugano, St. Ursanne, Lenzburg, Stein a. Rh. und Regensberg. Doch sind die geschichtlichen Mitteilungen mehr als früher in die Beschrei-

⁵⁾ *Ad. Fluri*, Ablass-Bulle Sixtus III. Bern, Verlag der Gutenbergstube 1913.

⁶⁾ Neujahrsblatt der literarischen Gesellschaft Bern. 1914. K. J. Wyss. Fr. 1, 20.

⁷⁾ *G. Binder*, Alte Nester. 2. Band. Zürich, Orell Füssli, geb. Fr. 4. —.

bung eingeflochten. Auch die Auswahl der Ortschaften entspricht dem Titel besser als bei der ersten Serie. Binders Schilderungen mit ihrer Begeisterung für diese „verwunschenen, versonnenen und verträumten“ Winkel und den eingestreuten Volksliedern erinnern in mancher Hinsicht an die Romantiker, besonders an Eichendorff. Dass er, wie seine Vorbilder, gelegentlich etwas überschwänglich wird, wollen wir seiner romantischen Natur zu gute halten. Er ist dabei doch ein zuverlässiger Führer durch diese alten Nester. Eine besondere Erwähnung verdienen die kräftigen, allerdings teilweise etwas dunkeln Zeichnungen von Paul von Moos.

*E. Lüthi*⁸⁾ stellt in einer reich illustrierten Studie die frühmittelalterlichen Erdburgen auf alamannischem Gebiete zusammen. Im Kanton Bern lassen sich nach dem Verfasser zwei Reihen solcher Refugien feststellen und manche mögen noch unbeachtet in einem Walde liegen. Wertvolle Aufschlüsse über ihren Bau geben die Zeichnungen auf den Teppichen von Bayeux aus dem 11. Jahrhundert. Hoffentlich regt Lüthi's Schrift manchen Leser zu eigenem Forschen an; denn je grösser die Zahl der untersuchten Erdburgen ist, umso zuverlässigere Schlüsse werden aus den Ergebnissen gezogen werden dürfen.

Es ist schwer, Bücher zu besprechen, bevor man sie bekommen hat, und darum müssen eben der Hinkende Bot⁹⁾ und seine Genossen diesmal ein Vierteljahr hintendrein hinken. Eine schwere historische Last schleppt zwar keiner von ihnen mit sich. Der Hinkende Bot beendet seine Wanderung durch den Kanton Bern, und der Bauernkalender bringt wieder einen Abschnitt aus den Burgunderkriegen, der Almanach Romand Sprichwörter in waadtländischer Mundart, und alle drei sind mit ansprechenden Bildern von Freudenberger und Andern in farbentreuer Wiedergabe geschmückt.

Th. de Quervain.

⁸⁾ *E. Lüthi*, La tapisserie de Bayeux und die alamanischen Erdburgen in der Schweiz. Bern 1914. Stämpfli & Cie.

⁹⁾ Der Hinkende Bot, Bauernkalender, Almanach Romand. Bern, Stämpfli & Cie, je 50 Cts.
